

Wieland – dem unsterblichen Sänger
Des Dichters Grab, Tod und Erinnerung

16. August bis 15. November 2013
Goethe- und Schiller-Archiv | Hans-Wahl-Straße 4 | 99423 Weimar
Mo–Fr 10–18 Uhr, Sa–So 11–17 Uhr

Eintritt frei

Ausstellungseröffnung
15. August 2013 | 17 Uhr

Tagung im Goethe- und Schiller-Archiv, Vortragssaal
25.–27. September 2013
Der politische Wieland. Handlungs- und Deutungsspielräume eines Aufklärers

Eine Veranstaltung der Klassik Stiftung Weimar und des Wieland-Forschungszentrums e.V.

Hausführungen durch das Goethe- und Schiller-Archiv
Sa 15 Uhr, So 14 Uhr
Erw. 3 € | erm. 1 €

Besucherinformation

Stand der Klassik Stiftung Weimar in der Tourist-Information
Markt 10 | 99423 Weimar
NOV–MRZ Mo–Fr 9.30–18 Uhr, Sa–So 9.30–14 Uhr
APR–OKT Mo–Sa 9.30–19 Uhr, So 9.30–15 Uhr
TEL +49 (0) 36 43 | 545-400
FAX +49 (0) 36 43 | 41 98 16
info@klassik-stiftung.de
www.klassik-stiftung.de

Vorderseite
Grabmal im Gutsark von Oßmannstedt, Sinnbild für Christoph Martin Wieland



Wieland – dem unsterblichen Sänger, Gedenkmedaille von Friedrich Wilhelm Facius nach dem Entwurf von Carl Bertuch, 1813

Tafel bildet eine Gedenkmedaille für Wieland ab, die ebenfalls von Bertuch im Auftrag der Freimaurerloge entworfen und von dem Graveur Friedrich Wilhelm Facius gefertigt wurde. Sie zeigt das Porträt des Dichters und auf dem Revers *das Emblem von seinem Grabmal* sowie einen *lieblichen Psychen-Kopf, aus dem unverwelklich der Rosenzweig der Grazien, so wie Oberons Lilie hervorgeht*. Die Widmungsinschrift gibt der Ausstellung den Titel. Die mediale Vermittlung weckte schon bald auch das Interesse und wirtschaftliche Kalkül anderer Zeitgenossen an Wielands Grabstätte. Der Jenaer Künstler Jacob Wilhelm Christian Roux schuf 1816 eine großformatige Radierung von *Wielands Grab zu Oßmannstaedt*, die durch Friedrich Campe in Nürnberg verlegt und im *Deutschen Unterhaltungsblatt für gebildete Leser aus allen Ständen* durch einen verkleinerten Vorabdruck angekündigt wurde. Zudem erschien bei Wielands Leipziger Verleger Georg Joachim Göschen 1818–1828 eine neue Werkausgabe in 53 Bänden, deren beigegebundene Frontispize u. a. das Grabmal, die Gedenkmedaille sowie die *Ankunft des Dichters in Elysium* darstellen.

Die Entstehungsgeschichte des ursprünglich für Sophie Brentano gedachten Grabmals trat zusehends hinter der medialen Inszenierung als Dichter- und Klassikerstätte zurück. Die tatsächlichen Besitzverhältnisse und unterschiedlichen Interessenslagen an der Grablege führten jedoch bald zu langjährigen Verhandlungen um die Pflege und Umfriedung der häufig besuchten Wallfahrtsstätte, in die 1821 auch Goethe involviert war. Im Jahr 1835 überließ die Familie Brentano schließlich die *Brentano-Wielandsche Grabstätte* der Kirche in Oßmannstedt und richtete eine Stiftung für deren Einfassung und Unterhaltung ein. Erst in den 1840er Jahren konnte die Eisenumzäunung fertiggestellt und die Grablege nach fast einem halben Jahrhundert vollendet werden.



Georg Döbler, *Wielands Ankunft in Elysium*, Frontispiz zum 51. Band von C.M. Wielands sämtlichen Werken, Leipzig 1827

Kurz nach Wielands Tod hatten sich auch andernorts Bestrebungen gezeitigt, dem *Nestor unter den Klassikern der Deutschen* ein öffentliches Denkmal zu setzen. Bereits 1813 errichtete der *Pegnische Blumenorden* zum Andenken ihres Ehrenmitgliedes im *Irrhain* bei Nürnberg einen Obelisk. Im selben Jahr entwarf der Karlsruher Architekt Friedrich Weinbrenner ein Denkmal für Weimar, das jedoch nicht zur Ausführung kam. Erst am 4. September 1857 konnte schließlich in Weimar – nunmehr im Rahmen kollektiver Dichtermemoria – das von dem Wiener Bildhauer Hanns Gasser gestaltete und in München von Ferdinand von Miller gegossene Bronzestandbild Wielands enthüllt werden. Im Namen des *Vaterlandes* sollte nun auch an der langjährigen Lebens- und Wirkungsstätte die Erinnerung an den berühmten Dichter bewahrt werden.

Wieland
dem unsterblichen Sänger

Des Dichters Grab, Tod und Erinnerung

16. August bis 15. November 2013
Goethe- und Schiller-Archiv

KLASSIK
STIFTUNG
WEIMAR

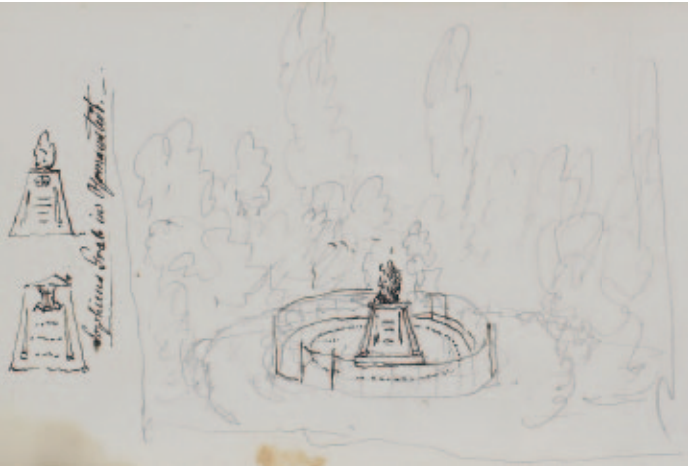


Das sogenannte *Wielandgrab* im Gutspark von Oßmannstedt, 2010

Anlässlich des 200. Todesjahres präsentiert das Goethe- und Schiller-Archiv der Klassik Stiftung Weimar erstmals eine Ausstellung zu Grab, Tod und Erinnerung des Dichters Christoph Martin Wieland. Noch nie gezeigte Handschriften und Zeichnungen werden ergänzt durch Druckgraphiken, Bücher und Medaillen. Neben der unbekannten Entstehungsgeschichte des Grabmals in Oßmannstedt werden zugleich die verschiedenen Akteure und Formen der Trauer- und Erinnerungskultur um Wieland beleuchtet. Die ausgewählten Exponate veranschaulichen den von Schriftstellern, Künstlern und Verlegern weit über Weimar hinaus unternommenen Versuch, dem berühmten Dichter ein vielgestaltiges Denkmal im Gedächtnis der Nachwelt zu setzen.

Wielands *Osmantinum* und die Grabstätte im Garten

Mit 63 Jahren erfüllte sich Wieland 1797 einen lang gehegten Wunsch und erwarb ein eigenes Landgut in Oßmannstedt, nord-östlich von Weimar. In Anlehnung an die berühmte Villa *Sabinum* des Horaz bezeichnete Wieland sein neues Refugium als sein *Osmantinum*. In zahlreichen Briefen beschrieb er sein friedvolles Landleben, das er nach dem Vorbild antiker Dichter und Philosophen abseits der Residenzstadt im Kreise seiner Familie und Freunde führte. Der weitläufige Garten an der Ilm bildete für ihn einen wichtigen Rückzugsort schöpferischer Inspiration und Muße. Unter Wielands zahlreichen Gästen war auch die junge Sophie Brentano, zu der er ein freundschaftlich-väterliches Verhältnis pflegte. Sie war die Enkelin seiner einstigen Verlobten Sophie von La Roche



Carl Bertuch, *Sophiens Grab in Ossmanstedt*, 1804, Entwurf aus seinem Tagebuch

und Schwester von Clemens und Bettina Brentano. Während ihres zweiten Aufenthaltes in Oßmannstedt verstarb die 24-jährige Katholikin völlig unerwartet am 20. September 1800. Mit Genehmigung des Weimarer Oberkonsistoriums ließ Wieland sie im Garten, wo er viele Stunden gemeinsam mit ihr verbracht hatte, beerdigen. Mit seinem Freund Carl August Böttiger entwarf er erste Ideen zu einem Sarkophag. Bereits im Jahr darauf verstarb am 9. November 1801 auch Wielands Ehefrau Anna Dorothea, die er neben Sophie am Ufer der Ilm bestatten ließ. Dort wollte auch Wieland einst begraben werden. Doch schon 1803 verkaufte er das ihm leidig gewordene Gut samt Grabstätte und zog zurück nach Weimar.

Kurz darauf wollte Clemens Brentano seine Schwester aus Glaubensgründen auf einen geweihten Kirchhof umbetten. Stattdessen erwarb jedoch der befreundete Bankier Simon Moritz von Bethmann 1804 die separierte Grabstätte und trat sie im folgenden Jahr an die in Frankfurt am Main ansässige Handels- und Bankiersfamilie Brentano ab. Diese bemühte sich erneut um einen Grabstein für Sophie. Neueste Quellenfunde zeigen, dass die Planung für das Grabmal in den Händen von Carl Bertuch, dem Sohn des Weimarer Verlegers und Wieland-Freundes Friedrich Justin Bertuch, lag. Der junge und künstlerisch begabte Bertuch sollte einer der wichtigsten Protagonisten um Wielands Andenken werden. Das von ihm letztlich für alle drei Gräber entworfene Monument in Form eines dreiseitigen Obeliskens wurde vom Hofbildhauer Carl Gottlieb Weisser ausgeführt und 1807 in Oßmannstedt

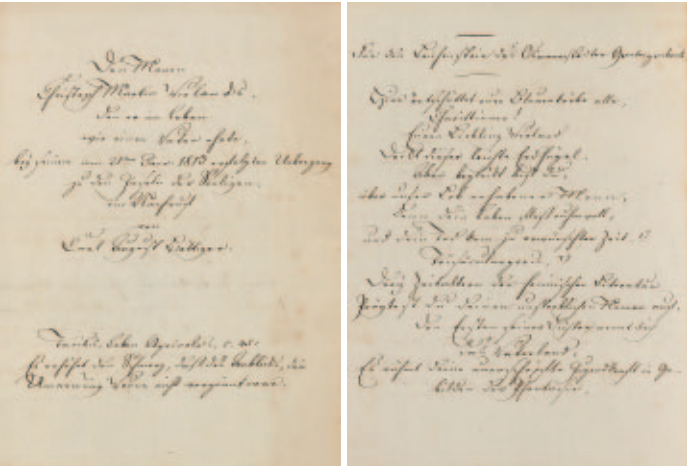


Eduard Stark, *Wieland auf dem Paradebett (1813)*, aquarellierte Federzeichnung, 1818

aufgestellt. Die für jede Seite vorgesehenen Sinnbilder und Inschriften wurden erst nach Wielands Tod vollendet, wobei der Dichter die geflügelte Lyra mit dem Stern der Unsterblichkeit erhielt. Ein von Wieland bereits 1806 verfasstes Distichon umschließt die drei Seiten des Grabmals wie ein poetisches Band: *Liebe und Freundschaft umschlang die verwandten Seelen im Leben und ihr Sterbliches deckt dieser gemeinsame Stein*.

Wielands Tod und Beerdigung

Wielands letzte Tage und Stunden sind durch einen Bericht seiner Enkelin Wilhelmine Schorcht überliefert. Am 20. Januar 1813 starb der Dichter gegen Mitternacht im Alter von 79 Jahren an *Entkräftung und Schlagfluß*, wie es im Totenbuch der Weimarer Stadtkirche heißt. Die Familie Bertuch stellte für die feierliche Aufbahrung des Leichnams ihr repräsentatives Wohn- und Geschäftshaus, das heutige Stadtmuseum, zur Verfügung. Seinem Wunsch entsprechend wurde Wieland im Garten seines einstigen Landgutes, an der Seite seiner Frau und Sophie Brentanos, bestattet. An der Beerdigung nahmen unter anderem der französische Gesandte, Angehörige des Weimarer Magistrats sowie zahlreiche Freunde und Verehrer teil. Die Grabrede des Oberkonsistorialrats Wilhelm Christoph Günther hat sich ebenso erhalten wie das Epigramm *Für den Leichenstein des Osmannstedter Gartengrabmals*, das Böttiger seinem verstorbenen Freund als Nachruf widmete. Die Trauerfeier fand am nächsten Tag in der Weimarer Hofkirche statt. Über Wielands Tod, Bestattung



Carl August Böttiger, *Den Manen Christoph Martin Wieland's*, Nachruf als Epigramm *Für den Leichenstein des Osmannstedter Gartengrabmals*, 1813 (Abschrift)

und die Trauerfeierlichkeiten wurde in zahlreichen, auch internationalen Zeitungen berichtet. Es entspann sich geradezu ein Wettstreit um die möglichst frühesten und authentischen Nachrichten. Dabei kritisierte Carl Bertuch den inzwischen in Dresden lebenden Böttiger für dessen Falschmeldungen, vor allem für die wiederholten Bezugnahmen auf den Inhalt ihrer Korrespondenz.

Freimaurerisches Andenken

Eine wichtige Rolle als Träger von Wielands Andenken spielte die Weimarer Freimaurerloge *Amalia*. Wieland war ihr zwar erst 1809 beigetreten, doch schenkten die Freimaurerbrüder seiner nur drei Monate vor seinem Tod verfassten Logenrede *Ueber das Fortleben im Andenken der Nachwelt* besondere Aufmerksamkeit. Ihm zu Ehren veranstalteten sie am 18. Februar 1813 im Wittumspalais eine Totenfeier, an der auch das Fürstenhaus teilnahm und bei der Goethe die Gedächtnisrede hielt. Carl Bertuch plante die Ausgestaltung der Trauerloge, die durch verschiedene Bild- und Textquellen dokumentiert ist.

Gedächtnismedien und Denkmalkult

Wielands Grab entwickelte sich schnell zum medialen Referenzpunkt der kollektiven Verehrung und Erinnerung. Es war wiederum Carl Bertuch, der im April 1813 als Erster einen Beitrag über *Wieland's Denkmal zu Osmannstädt* im *Journal für Luxus, Moden und Gegenstände der Kunst* veröffentlichte und mit einem ausfaltbaren Kupferstich des Monuments illustrieren ließ. Eine zweite